

Die leitende Forschungsfragen lauten: Was sagt das Johannesevangelium über Gott? D. h.: Was wird im Johannesevangelium von Jesus als dem „einzigem, der Gott ist“ wie über Gott ausgesagt? Welche Bilder, Motive und Traditionen lassen sich dabei ausmachen? Welche generellen Aspekte können in einer Analyse von (ho) theos im Johannesevangelium synthetisch zusammengefasst werden?

„Gottes-Rede“ – d. h. Theo-Logie im strikten Wortsinn – kam in der neutestamentlichen Wissenschaft bisher verglichen mit der Christologie, Pneumatologie sowie Ekklesiologie, Soteriologie und Eschatologie weniger in den Blick. Mit dem beantragten Projekt soll eine bestimmte neutestamentliche Schrift – das Johannesevangelium – auf ihre Aussagen über Gott untersucht werden.

Für meine – auf dem jetzt in Endgestalt vorliegenden Text des Evangeliums basierende – Studie zur „Gottes-Rede“ im Johannesevangelium gehe ich vom Prolog des Evangeliums (1,1-18) aus, dessen Funktion ich u. a. darin sehe, das Evangelium zu eröffnen und damit dezidiert eine Leseanleitung zu geben. Ich möchte dabei die Aussage am Ende des Prologs in 1,18 ernstnehmen, wo es heißt: „Gott hat niemand gesehen jemals; (der) einzige, der Gott ist, der im Schoß des Vaters Seiende, jener berichtete/legte aus/offenbarte.“ Da hier Jesus ganz explizit als der Exeget des Vaters benannt wird, sollen diejenigen Aussagen Jesu im Johannesevangelium, die Gott betreffen, untersucht werden, d. h. diejenigen Aussagen, die in intratextuellem Zusammenhang mit dem Prolog stehen.

Ausgehend von der These, dass der Evangelist Johannes bzw. die johanneische Schule, auch wenn sich diesbezüglich kaum direkte Zitate finden, den Gott des AT als den Gott Jesu präsentiert/en und insgesamt sehr stark – vermutlich stärker als die Synoptiker – mit dem AT als Hypotext arbeiten, sollen dann die für Gott verwendeten Bilder herausgearbeitet werden. D. h. ich begeben mich motiv- und traditionsgeschichtlich auf die Suche nach zentralen Theologumena bzw. Gottesbildern. Neben dem AT als Hypotext wird vor allem ein Blick in die zeitgenössische frühjüdische Literatur notwendig sein, da davon auszugehen ist, dass diese bzw. die darin vorkommenden Motive/Bilder ebenfalls Einfluss auf den Verfasser/die Verfassergruppe des Johannesevangeliums hatten.

Die meines Erachtens von 1,18 abhängigen Aussagen in 10,30 und 14,6b.7.9 ernstnehmend, sind auch die Ich-bin-Aussagen auf ihren Gehalt bezüglich des Wesens Gottes zu untersuchen. Besonders die sieben klassischen Ich-bin-Worte gilt es hierbei auf die Herkunft der darin verwendeten Bilder und Metaphern zu befragen.

Für die angedachte Studie, muss auch das Vaterbild, das im Johannesevangelium am häufigsten verwendete Gottesbild, in den Blick genommen werden; es soll dabei aber nur als ein Bild neben anderen stehen, da es schwerpunktmäßig um die motiv- und traditionsgeschichtliche Herausarbeitung der anderen für Gott verwendeten Bilder und Metaphern sowie um die Darstellung eines Gesamtbildes des johanneischen Gottesbildes geht.

Einige Spezialfragen erhellen zusätzlich die johanneische Charakterisierung Gottes (3,33; 4,24; 12,28).

Die Untersuchung der relevanten Passagen, Bilder und Metaphern resultiert in einer umfassenden synthetischen Zusammenschau der „Gottes-Rede“ im Johannesevangelium.